



Mildbader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Ercheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.40 RM. bei im Voraus geliefert; durch die Post bezogen im Inlande monatlich 1.70 RM. — Anzeigensätze 10 Pf. pro Zeile für die erste Woche, 8 Pf. für die zweite, 6 Pf. für die dritte, 4 Pf. für die vierte Woche. — In Ruhestellen oder wenn gezielte Verbreitung notwendig wird, fällt je nach Lage und Umfang besondere Vereinbarung. — Druck- und Verlagsanstalt: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 151. Telefon 179. — Wohnung: Dismardstraße 237.

Um den deutschen Kriegstribut Poincaré besteht auf seinem Schein

In allen, am Kriege beteiligten Ländern, sind die Staatsmänner, die an seinem Ausbruch mehr oder minder mitverantwortlich waren, von der Bühne abgetreten; mit Ausnahme von Frankreich. Dort regiert immer noch Poincaré, der, mit seinem russischen Helfershelfer Iswolski zielbewußt zum Krieg getrieben und mehr Schuld an seinem Ausbruch zu tragen hat, als die meisten anderen Beteiligten. Und zwar nach dem Zeugnis seiner eignen Landleute, soweit sie sich die Mühe gemacht haben, die Dokumente über die Vorgeschichte des Kriegs als ernste Wahrheitsfächer zu studieren.

Kann man sich Poincaré als französischen Ministerpräsidenten in einem wirklich befriedeten Europa vorstellen? Kann er selbst sich vorstellen in einem wahrhaft befriedeten Europa? Offenbar nicht. Entschuldigungs-Kommission und Vorkonferenz, Konferenzen, Sanktionen und Diktate und andere Werkzeuge der Gemaltherrschaft eines Volks über das andere sind in seinem Denken derart fest verwurzelt, daß das Denken stillsteht, wenn man ihm diese unentbehrlichen Hilfsmittel entzieht. Wozu noch kommt, daß dieses Denken von Haus aus nicht anpassungsfähig ist an veränderte Zeitläufte, wie es das Denken eines schöpferischen Staatsmanns sein muß; sondern daß es formal-juristisch ist, das in Paragraphen erstarrte Denken der geborenen Advokatenseele. Für Poincaré ist die Abwicklung des Kriegs ein Riesengeschäft, den er, gestützt auf das Berliner Diktat und das Londoner Ultimatum, gegen Deutschland führt, und was er auf dieser Erde noch anfangen sollte, wenn ihm die Führung dieses Prozesses entzogen würde, das weiß er schwerlich.

Für Poincaré also war es vermutlich eine prädelnde Sensation, als der Dawes-Agent Parker Gilbert seinen diesjährigen Bericht mit der Erklärung schloß: Es sei an der Zeit, die Endsumme des deutschen Kriegstributs festzusetzen, und zwar so festzusetzen, daß Deutschland die Bezahlung ohne Zwang und Aufsicht, unter eigener Verantwortung übernehmen könne. Dagegen mußte der Advokat des Kriegs nach dem Kriege natürlich Verwahrung einlegen und er tat es in der Form, daß er die Gegenklärung abgab. Die Endsumme des deutschen Kriegstributs sei durch die verbündeten Regierungen bereits festgesetzt und könne von ihnen nur im Einvernehmen abgeändert werden. Drei Jahre Dawes-Plan bedeuten für Poincaré gar nichts, er zieht sich auf das Dokument des Londoner Ultimatus zurück, in dem die Gesamtsumme des deutschen Kriegstributs auf 132 Milliarden festgesetzt wurde, in dem Vorbereitungen für den Einbruch ins Ruhrgebiet angeordnet waren.

Vorher waren für die Endsumme schon einmal 269 Milliarden in Aussicht genommen worden. Das übererhöhlte Angebot von 50 Milliarden, mit 5 Prozent zu verzinsen, das Außenminister Simons am 1. März 1921 in London machte, wurde von Minister Lloyd George als eine Herausforderung schroff abgetan. Von demselben Lloyd George, der inzwischen eine Hoffnung deutscher Traumpolitiker geworden ist, und der uns kürzlich einmal als der bestbezahlte Journalist der Erde vorgestellt wurde, der einen hübschen Prozentsatz seiner fürstlichen Honorare auch aus Deutschland bezieht. Das Londoner Ultimatum — es ist lehrreich, heute daran zu erinnern — trägt die Unterschrift: Jaspard, Briand, Hanakshi, Sforza, Lloyd George. Im Londoner Ultimatum hatte die englische Politik der französischen das Werkzeug zugestanden, mit dem bewaffnet Poincaré zwei Jahre später daran gehen konnte, die deutsche Währung durch den Ruhr-Einbruch völlig zugrunde zu richten.

Geldschrantknacker erleben in diesen unsicheren Zeitläuften öfter den Schmerz, in dem Verhältnis, das sie mit vieler Mühe erbrochen haben, nur dürre Scheinwerte zu finden. So war es auch Poincaré beim Ruhr-Einbruch ergangen: „Mit Bajonetten kann man keine Kohlen graben“, lautete die abschließende Erfahrung aus dem Ruhrabenteurer, wie sie hinterher in England gezogen wurde. Der einzig bleibende und bis in die Gegenwart nachwirkende Erfolg der Ruinierung der deutschen Währung war die Erschütterung der Frankenwährung, über die Herr Poincaré dem französischen Steuerzahler noch die Schuldredung schuldet. Er hat den Abrutsch des Franken ins Bodenlose mit anerkannter Tatkraft aufgehalten, aber ihm hängt vor dem Augenblick, wo er's „seinem Kinde sagen muß“, die bittere Wahrheit nämlich, daß es eine Befundung der französischen Währung nicht wohl geben kann, ohne Abkehrung der Scheinwerte, die da immer noch milliardenweise mitgeschleppt werden.

Um also der immer noch stattlichen Menge seiner Gläubigen über die peinliche Erschütterung hinwegzuhelfen, die Parker Gilberts nüchterne Feststellung hätte hervorrufen können, klopfte Poincaré wieder einmal auf die pralle Dokumententastatur und rief munter: Wir haben ja noch den deutschen Kriegstribut in Höhe von 132 Milliarden! In Frankreich hat man diese Neuherung in ernsthaften Kreisen nicht ernst, in Deutschland hat man sie zu tragisch genommen. Selbst die volle, und offenbar auch nach Parker Gilberts Meinung für Deutschland untragbare Jahresrate von

2 1/2 Milliarden Mark ergibt, kapitalisiert, niemals die Summe von 132 Milliarden. Und wenn die großkopfeten Staats- und Wirtschaftsmänner der alten und neuen Welt um den runden Tisch versammelt sind — einmal im Lauf des Jahres 1928 wird sich das ja wohl begeben — und die vernunftgemäße Abänderung des Dawes-Plans zur Beratung steht, dann mag der Vertreter Frankreichs, gemäß den Weisungen Poincarés, nur auf dem Londoner Ultimatum, wie Shylock auf seinem Schein, bestehen. Der deutsche Vertreter hat dann weiter nichts zu tun, als sich zu erheben und zu erklären: Meine Herren, wenn Sie die Absicht haben, der Reihe Ihrer, von unfehlbarer Staatsweisheit triefenden Diktate ein weiteres hinzuzufügen, so sind wir Deutschen dabei überflüssig. Er darf seine Verbeugung machen und das Lokal verlassen in der guten Zuversicht, daß er nicht allzu weit kommen wird. Die Zeit der Diktate ist vorbei und die Zeit der Vorkonferenzen im Stile von Georges, der ein, von einem Uebermaß an gutem Willen zeugendes Angebot brutal und hochmütig als „eine Herausforderung“ ablehnen durfte, ist gleichfalls vorbei. Barbarische Scherze nach Art des Londoner Ultimatus vertragen die europäische Wirtschaft nicht mehr, vertragen am allerwenigsten die französische Wirtschaft.

Lassen wir uns also durch gelegentliche Rückschläge in die schlechten Manieren der Sanktionen-Praxis von Anno 21, 22 und 23 nicht blaffen. Optimisten bleibt es sogar ungenommen, zu hoffen, daß auch die deutsche Regierung gelegentlich ein Wort verlauten lassen werde, das dem Denken des verächtlichsten deutschen Reichsbürgers in diesen Dingen wieder ein wenig Haltung und Richtung gebe.

Zur Einkommensteuer des Hausbesizers

Von Dr. R. Allgoewer, Ulm a. D.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Hausbesitz seit Einführung der Wohnungszwangswirtschaft außerordentlich schwer zu leiden hatte, zumal den Eigentümern meist ihr sonstiges Vermögen durch die Inflation vermindert wurde. Die Steuererhebung der Nachkriegszeit belastet den Kleineren und mittleren Besitz außerordentlich stark. Infolgedessen waren die Hausbesitzer bisher vielfach nicht in der Lage, die unbedingt notwendigen Reparaturen an den Gebäuden vornehmen zu lassen. Die Besserung und Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat es nun in der letzten Zeit einer größeren Anzahl Hauseigentümer ermöglicht, die seit Jahren vernachlässigten Gebäude wieder einigermaßen instandzusetzen.

Diese Tatsache darf als erfreuliches Zeichen des Beginns des Wiederaufbaus vermerkt werden.

Da die Wiederinstandsetzung der Gebäude vielfach sehr hohe Kosten erfordert, so ist es für den Hauseigentümer von wesentlicher Bedeutung, wie die hierfür verausgabten Beträge in steuerlicher Beziehung zu behandeln sind. Während im allgemeinen die Kosten für Unterhaltung und Instandsetzung von Wohngebäuden auf mehrere Jahre verteilt wurden, hat der Reichsfinanzhof in einem kürzlich ergangenen Urteil dahin entschieden, daß auch die einmalige Berücksichtigung dieser Ausgaben zulässig ist, und zwar in dem Jahre, in welchem die Ausführung der Arbeiten vor sich gegangen ist. Häufig wurden jedoch von den Finanzämtern nur die für die Instandhaltung verwendeten Beträge als abzugsfähig anerkannt und zu den Werbungskosten hinzugerechnet. Es können also neben den normalen jährlichen Abhebungen für Abnutzung auch die Instandsetzungskosten abgezogen werden.

Während es bisher strittig war, ob die Instandhaltungskosten reiflos von den Einnahmen abgezogen werden dürfen, hat nunmehr der Reichsfinanzhof sich auf den Standpunkt gestellt, daß zur Erhaltung der Gebrauchsfähigkeit bei Mietwohnungen dauernd mehr oder weniger große Aufwendungen notwendig sind. Der Zeitabstand zwischen den einzelnen Wiederherstellungsarbeiten wechselt fortwährend; sie werden sich sogar häufig auf mehrere Jahre ausdehnen. So wird beispielsweise vielleicht in einem Jahr der Verputz des Gebäudes erneuert, im folgenden Jahr das Dach umgedeckt und zu einem späteren Zeitpunkt die Innenräume ausgebaut usw. Es kann deshalb den Steuerpflichtigen nicht verweigert werden, den Gesamtbetrag für derartige Arbeiten in dem Jahr, in welchem die Aufwendungen erfolgt sind, voll in Abzug zu bringen. Der Hauseigentümer ist aber auch berechtigt, falls es ihm mehr zuzugunsten sollte, die Ausgaben wie bereits oben erwähnt, auf mehrere Jahre zu verteilen. Dies wird er hauptsächlich dann tun, wenn die Ausgaben so hoch sind, daß sie seine Einkünfte aus dem Mietgrundstück während des Steuerjahres übersteigen.

Allerdings sind nicht sämtliche Aufwendungen reiflos abzugsfähig. Wenn etwa ein Haus durch vollständige Erneuerung des Daches oder durch Verbesserung der Fassade usw. so verändert wird, daß das Gebäude ein bedeutend stattlicheres Aussehen erhält und gleichzeitig in seinem Wesen verändert wird, so können unter Umständen nicht die gesamten hierfür gemachten Aufwendungen zum Abzug gebracht werden, da in diesen Fällen anzunehmen ist, daß sich der Verkaufswert des Hauses wesentlich gehoben hat. Im allgemeinen ist jedoch zu sagen, daß die Kosten

für Unterhaltung und Instandsetzung der Gebäude bei der Berechnung des Einkommens aus Vermietung unter Berücksichtigung vorstehender Richtlinien in Abzug gebracht werden dürfen.

Diese Abzugsfähigkeit dürfte zur Folge haben, daß in den nächsten Jahren, in welchen diese Verbesserungen an Gebäuden gemacht werden, von manchem Hausbesitzer für sein Einkommen aus Miete oder Verpachtung keine Steuer zu entrichten sein wird.

Die größte Schiebung der Weltgeschichte

Die angeblich größte Schiebung der Weltgeschichte wird in einigen Tagen in London gerichtlich behandelt werden, denn es wird hier festgestellt werden müssen, ob der russisch-japanische Krieg von den Japanern durch einen Sieg oder durch ein Geldgeschäft gewonnen wurde. Angeblich hat der japanische Marschall Yamataga für den Fall Port Arthur und für andere „Kleinigkeiten“, durch die allein der schnelle Sieg Japans über Rußland möglich war, an russische Verräter nicht weniger als 300 Millionen Mark gezahlt, oder vielmehr nur in Wechseln, die von der japanischen Regierung nicht eingelöst wurden und nun jetzt von einem der Verräter eingelöst werden sollen. Hier entrollt sich tatsächlich ein geschichtlicher Roman, wie er einem Dichter nie geglaubt werden würde, wenn die Angaben der klagenden Partei richtig sein sollten. In Rußland war allerdings von jeher mancherlei möglich. So stellte sich bald am Anfang des russisch-japanischen Kriegs heraus, daß betrügerische Heereslieferanten Soldaten in Schuhen geliefert hatten, die aus Pappe statt aus Leder waren. Und bei Beendigung des Kriegs 1904 gingen 50 Millionen Rubel, die nach Sibirien zur Ausbesserung der Schäden geschickt wurden, unterwegs verloren. Kein Mensch hat sie wiedergesehen und kein Mensch wußte auch, wer sie genommen hat.

Man weiß, daß im russisch-japanischen Krieg die unerschütterliche Haltung der Festung Port Arthur unter General Stoessel den Japanern nicht nur die größten Schwierigkeiten machte, sondern auch den Sieg gefährdete. In den ersten Stürmen vom 13. bis 24. August 1904, die die Japaner auf die Nordfront von Port Arthur machten, verloren sie nicht weniger als 16 000 Mann, ohne daß die Japaner den geringsten Erfolg erzielten. Nun rückte Kurapatkin zum Einsatz von Port Arthur mit einer starken Heeresmacht heran, nachdem er noch ein zweites Heer von 60 000 Mann herangezogen hatte. Die Japaner kamen jedoch nicht vorwärts, und vier Monate lagen sich die beiden Heere gegenüber. Zwar hatten die Japaner am 31. Oktober 1904 einen Teil der Außenwerke der Festung Port Arthur erobert und sich am 18. Dezember durch Einnahme eines beherrschenden Forts die Möglichkeit geschaffen, die Innenseite der Nordfront zu beschließen, aber damit waren noch nicht so wesentliche Fortschritte erreicht, die eine plötzliche Uebergabe der Festung gerechtfertigt hätten. Die Welt war darum nicht wenig überrascht, als am 2. Januar 1905, also wenige Tage nach dem kleinen Teilerfolg der Japaner, die Festung unter General Stoessel kapitulierte.

Welche ungeheure Machtmittel General Stoessel noch zur Verfügung hatte, geht daraus hervor, daß bei der Uebergabe der Festung folgendes Kriegsmaterial ausgeliefert wurde: 516 Geschütze, 35 252 Gewehre, mehr als 80 000 Kilogramm Granaten und mehr als 3000 Kilogramm Pulver. Außerdem noch vier Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, 14 Kanonenboote und eine Anzahl von Dampfern. Die Uebergabe der Festung war unter diesen Umständen in militärischer Beziehung das größte Rätsel.

Nun soll es nach Zeitungsmitteilungen angeblich gelöst werden. Nach diesen Mitteilungen hat angeblich der japanische Marschall Yamata, einer der siegreichen Feldherren im Krieg gegen China und japanischer Ministerpräsident vom Jahre 1898, der den Mikado bei der Jarentronung vertreten hatte und Rußland gut kannte, durch drei Mittelsmänner, unter denen Graf Jilinski die Hauptperson zu sein scheint, die Uebergabe Port Arthurs durch eine Zahlung von rund 300 Millionen Mark in Wechseln erreicht. Wenn man die seltsamen Umstände betrachtet, unter denen eine Anzahl russischer Kriegsschiffe durch die Russen selbst ziemlich ohne Grund versenkt wurden, und wenn man überlegt, in welcher peinlichen Lage Ivan Ende 1904 war, als Port Arthur noch als uneinnehmbar erschien, dann sind die Vorgänge jener Zeit, die für Japan sich so günstig gestalteten, allerdings geeignet, eine Bestätigung der Russen durch Japan mindestens für möglich zu halten.

Der Prozeß wird nun darum geführt, weil die Japaner angeblich die Wechsel nicht eingelöst haben, als sie sich im Besitz von Port Arthur und des Siegs befanden. Von den drei Beträgern, denen die Wechsel übergeben worden sind, soll nur noch allein Graf Jilinski übrig sein. Außerdem sind zwei Wechsel über etwa je 100 Millionen Mark im Lauf der Jahrzehnte verschwunden, während ein Wechsel auf höchst geheimnisvolle Weise nach London gekommen ist und nunmehr von einem englischen Konsortium eingelöst wird, da die Summe von 100 Millionen Mark ein ganz anständiges Kapital darstellt.



General Snijders über die Kriegsschuld

Vor einigen Tagen ist in Amsterdam ein wichtiges Buch Die Mobilmachungen im Jahr 1914 und der Einfluss der Generalstabschefen auf den Kriegsausbruch erschienen. Verfasser ist General Snijders, der während des Krieges Oberbefehlshaber der niederländischen Heeres- und Seestreitkräfte war. Zu diesem Buch äußerte sich General Snijders einem Zeitungsberichterstatter gegenüber:

Das große Buch ist eine Arbeit von mehreren Jahren. Es wäre eine schwere, aber eine schöne Arbeit. Und ich hoffe, daß wir mitgearbeitet haben, die Welt ein wenig über die wahren Ursachen des Krieges aufzuklären. Selbstverständlich haben wir mit unserem Buch auch viele Probleme nicht lösen können. Wir haben uns als Offiziere im wesentlichen auf das Militärische beschränken müssen. Ich bin auf Grund meiner Studien zu der festen Überzeugung gekommen, daß der Kaiser den Krieg nicht wollte, sondern den Frieden. Vom 6. bis 20. Juli hat er übrigens vollkommen außerhalb der Gesehnisse gestanden. Von dem zurechtfindenden Friedenswillen des Kaisers muß jeder, der die Dokumente kennt, überzeugt sein. Auch Moltke war friedliebend, und auch Bethmann-Hollweg hat meines Erachtens nicht den Krieg gewollt. Er war leider keine tatkraftige Person. Es war, darüber sind wohl jetzt alle einig, ein Fehler von ihm, Österreich Vollmacht gegeben zu haben. In unserem Buch bringen wir das auch sehr stark zum Ausdruck. Daß Bethmann-Hollweg diesen Fehler gemacht hat, will aber keineswegs sagen, daß er für den Krieg verantwortlich ist. Wie wir in dem Buch sagen, befinden sich die wahren Schuldigen nicht in Deutschland. Auch Tirpitz hat den Krieg nicht gewünscht. Das ist alles nicht nur unsere Privatmeinung, sondern für jeden aus den Akten und Dokumenten zu ersehen.

Das Ultimatum Deutschlands war insofern ein Fehler, weil es der anderen Partei jetzt bequem gemacht wurde. Deutschland für den Weltkrieg verantwortlich erscheinen zu lassen. Es ist aber Tatsache, daß Deutschland mit der Mobilmachung angefangen hat. Jeder Tag, den Deutschland mit seiner Mobilmachung gezögert hätte, wäre für Rußland ein großer Gewinn und für Deutschland ein unumkehrbarer Nachteil gewesen. Die Arbeit Kautskys — sagte der General weiter — ist sehr einseitig und parteiisch. Alles, was Deutschland entlasten könnte, hat er weggelassen. Kautskys Veröffentlichung war übrigens voreilig. Seine Bemerkungen, die Randbemerkungen des Kaisers zu veröffentlichen, ist unehrlich. Diese Randbemerkungen waren nicht für andere bestimmt. Sie dienten lediglich dem Kaiser zu eigener Bemutung. Kautsky hat mit seiner Arbeit die deutschen Interessen ernsthaft geschädigt und das sachliche Suchen nach der Kriegsschuld erschwert.

Neueste Nachrichten.

Die Regierungsbildung in Hessen

Darmstadt, 1. Jan. Die Verhandlungen zur Regierungsbildung in Hessen sind nach dem Weihnachtsfest fortgesetzt worden. Zurzeit sind Bestrebungen im Gang, doch wieder die Weimarer Koalition aufleben zu lassen, da das Zentrum nachzugeben scheint.

„Angebliche Verhandlungen für eine große Koalition

Berlin, 1. Jan. Das Blatt „Nachtausgabe“ weiß von Gerüchten zu melden, die in parlamentarischen Kreisen umgehen sollen. Danach führe der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstags, Abg. v. Guérard mit Führern der Sozialdemokraten und Demokraten Verhandlungen über die Bildung eines neuen Kabinetts und einer neuen Regierungskoalition, in der Zentrum, Bayerische Volkspartei, Sozialdemokratie, Demokratie und Wirtschaftspartei vertreten sein sollen. Dr. Marx solle jallengelassen werden, das Kanzleramt würde Guérard selbst übernehmen. Dr. Herms (Str.) Ernährungsminister, Keil würt. Soz.) Reichsfinanzminister werden. Das Reichsinnenministerium und das Arbeitsministerium sollen der Sozialdemokratie zufallen, während das Reichswehrministerium, das Verkehrs- und das Justizministerium zwischen Demokraten, Bayerischer Volkspartei und Wirtschaftspartei verteilt werden. Dr. Stresemann soll Außenminister und Dr. Curtius (D. Sp.) Wirtschaftsminister bleiben. Von Seiten der Sozialdemokratie werden die Verhandlungen von dem Reichstagspräsidenten Lössle geführt.

Clown Seddo.

Roman aus der Zirkuswelt von Magda Trett.

Copyright by Ullrich & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

Aus dem Publikum ertönten vereinzelte Schreie, lautes Weinen und Schluchzen. Mit weithin schallender Stimme verkündete der Stallmeister, daß der Unfall sehr gut abgelaufen sei, und daß Herr Olden die Besinnung nicht verloren habe. Gegenwärtig sei der Arzt bei ihm, der aber schon nach der ersten flüchtigen Untersuchung geäußert habe, daß Herr Olden sich anscheinend nur das Antlitz verstaucht habe.

Der Clown kam und machte seine Späße, aber er fand heute keine aufmerksamen Zuhörer. Nach Verlauf von fünf Minuten erschien abermals der Stallmeister und meldete den Ausspruch des Arztes.

„Unser sehr geschätztes Mitglied, Herr Olden, entbietet dem Publikum seinen Gruß, er hofft, in drei Tagen wieder auftreten zu können, da es sich nur um eine geringfügige Verstauchung des Fusses handelt! Der Unfall hat glücklicherweise keine schlimmen Folgen gehabt, wir fahren daher mit unseren Darbietungen fort und treffen jetzt die Vorbereitungen unserer großen Pantomime: Die Gefahren der Sahara.“

Man ließ sich beruhigen. Man glaubte den Worten des Stallmeisters. Nur wenige verließen den Zirkus, die durch den Unfall zu sehr erschüttert worden waren. Die anderen aber ergötzten sich an der prächtig ausgestatteten Pantomime, die in farbenprächtigen Bildern und in großartigen Wassenaustritten am Auge des Zuhörers vorüberzog.

In seinem Ankleideraum lag Arno Olden. Zwei Verätzte waren um ihn bemüht. Er hatte die Besinnung noch nicht zurückerhalten. Direktor Römer, Rita und Marion und noch einige andere Künstler waren anwesend. Mit angeworrenem Schweigen schauten sie alle auf dieses blasse, schöne Männerantlitz.

Künstlerloch!

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ bemerkt zu der Meldung: Die bestimmten Angaben der „Nachtausgabe“ müssen Aufsehen erregen. Es werde interessant sein, was die beteiligten Stellen zu der Slochübererfassung zu sagen haben. Die „Börzenzeitung“ teilt mit, sie habe aus parlamentarischen Kreisen erfahren, daß tatsächlich über solche Gerüchte gesprochen werde. Die „Germania“ sagt, die Meldung vom dem Sturz des Dr. Marx sei ein Aprilscherz im Dezember; an der Geschichte sei nichts wahr. Der „Vorwärts“ schreibt, die Sache sei von A bis Z erfunden, die Rolle sei der Sozialdemokratie angedichtet.

Danziger Unteroffiziere in Bolivia des Hochverrats angeklagt

Buenos Aires, 1. Jan. Aus La Paz (Bolivia) wird gemeldet, drei Unteroffiziere, die mit anderen Offizieren und Unteroffizieren zur Ausbildung bolivianischer Truppen aus Danzig berufen worden waren, seien wegen Hochverrats gegen den Staat Bolivia vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Danzigs Wunsch nach Wiedervereinigung mit Deutschland

Paris, 1. Jan. Der Berichterstatler des „Soir“, der eine Reise nach Danzig unternommen hat, gibt heute in seinem Blatt eine Unterredung mit einem Danziger Bürger wieder, der u. a. nach einem Hinweis auf die 96 Prozent deutscher Bevölkerung Danzigs erklärte: Wenn man die Danziger Bevölkerung in Versailles gemäß den Grundsätzen Wilsons befragt hätte, würde sie das weitere Verbleiben Danzigs bei Deutschland gefordert haben. Um den Absichten Bolens zu dienen, hat man über Danzig ohne die Zustimmung der Bevölkerung verfügt. Danzig wird sich niemals dorein schicken, eine polnische Kolonie zu werden. Der Wunsch der Danziger Bevölkerung ist der Wiederanschluss an Deutschland.

Württemberg

Stuttgart, 1. Jan. 70. Geburtstag. Geheimrat Prof. Dr. Karl Julius Franz in Berlin vollendet am 2. Januar das 70. Lebensjahr. Franz stammt aus Württemberg und ist in Heidebach N. Künzelsau geboren. Vor seiner Berufung an die militärisch-technische Akademie in Charlottenburg im Jahr 1904 war er Professor an der Friedrich-Eugen-Realschule in Stuttgart. Nach dem Krieg bis 1925 war er ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Seine Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet der Ballistik. Ihm darf ein wesentliches Verdienst an den Leistungen unserer Feuerwaffen zugeschrieben werden.

Staatshandbuch 1928. Anfangs Februar 1928 wird vom Statistischen Landesamt ein neues Staatshandbuch in zwei Teilen, nämlich 1. Allg. Teil (mit Wirkungsbereich der einzelnen Behörden), 2. Teil, Ortschaftsverzeichnis, zur Ausgabe kommen. Der Preis beträgt bei Vorausbestellung für 1. Teil 5,50 RM., für 2. Teil 4,50 RM., der spätere Ladenpreis für 1. Teil 6,50 RM., 2. Teil 5,50 RM. Bestellungen nehmen bis zum 20. Januar 1928 die Kartendienststelle des Statistischen Landesamts, die Oberämter, Schultheißenämter, sowie sämtliche Buchhandlungen entgegen.

Steuereinzug durch Postnachnahme. Der Württ. Handwerkskammertag ist entsprechend einem Wunsch des Landesverbandes Württ. Gewerbevereine an das Landesfinanzamt betr. Steuereinzug durch Postnachnahme herangetreten. Das Landesfinanzamt hat auf die Eingabe folgenden Bescheid erteilt: Die Einführung des Postnachnahmeverfahrens soll keine Verschärfung des Steuereinzugs bedeuten; sie bezweckt vielmehr lediglich eine Vereinfachung der Erhebung für den Steuerpflichtigen und das Finanzamt. Insbesondere ist durch dieses Verfahren keine Änderung in den Grundsätzen über die Stundung von Steuern, deren sofortiger Einzug für den Steuerpflichtigen eine erhebliche Härte bilden würde, eingetreten. Es bleibt den Steuerpflichtigen auch weiterhin unbenommen, Stundung von Steuerbeträgen, zu deren Zahlung sie im Zeitpunkt der Fälligkeit nicht in der Lage sind, zu beantragen. Da jedoch dem Postauftrag eine Mahnung nicht vorausgeht, empfiehlt es sich, Stundungsgesuche alsbald nach Eintritt der Fälligkeit der Steuer bei dem Finanzamt einzureichen.

Benachrichtigung bei Vergebung von Arbeiten. Schon im Frühjahr hat sich der Württ. Handwerkskammertag mit dem Bund Deutscher Architekten in Verbindung ge-

setzt, weil Beschwerden darüber eingelaufen sind, daß Architekten bei Vergebung von Arbeiten den nicht berücksichtigten Handwerkern keine Antwort zugehen ließen. Daraufhin hat der Bund Deutscher Architekten Bezirk Württemberg mitgeteilt, daß auch er es für richtig halte, daß bei Vergabungen die nichtberücksichtigten Handwerker benachrichtigt werden. Es ist dies auch wohl bei den meisten besseren Firmen üblich, doch gibt es eine Menge Bau-treibender, die nicht dem Verband angehören, die diese geschäftliche Rücksichtnahme nicht nehmen. Diesen Herr-gegenüber können wir natürlich nicht auftreten, und es wäre zu begrüßen, wenn die Handwerker und die Bauherren bei Bauten auf die bei unserem Verband angeschlossenen Kollegen Rücksicht nehmen würden.

Stuttgarter Handwerksangelegenheiten. Von der Handwerkskammer Stuttgart wird uns geschrieben: Die bedauerlichen Vorfälle bei der Handwerkskammer Stuttgart und der Landeswirtschaftsstelle für das Württ. Handwerk u. S. werden immer wieder zum Gegenstand lebhafter Erörterungen in einem Teil der Presse gemacht, deren Beweggründe für den einigermaßen Eingeweihten ohne weiteres erkennbar sind. Diese Bestrebungen sind nicht von dem Wunsche geleitet, im Interesse des Handwerks eine sachliche Behandlung dieser Fragen zu erzielen und durch positive Arbeit an der Schaffung geordneter Verhältnisse mitzuwirken, sondern sie verraten nur zu deutlich, daß es den dahinter stehenden Kreisen mehr um eine parteipolitische Ausschächtung dieser Vorgänge zu tun ist. Die Kammer als amtliche, parteipolitisch neutrale Berufsvertretung des Handwerks hat nicht die Absicht, sich auf diese Wege zu begeben und hält es angesichts der immer wiederkehrenden Angriffe in der Presse für ihre Pflicht, darauf hinzuwirken, daß, nachdem sie in letzter Zeit den Führern der gewerblichen Organisationen des Handwerkskammerbezirks eingehend Aufklärung über die Vorkommnisse gegeben hat, es nicht möglich ist, alle Einzelheiten öffentlich zu behandeln, welche zum großen Teil erst durch das schwebende Untersuchungsverfahren einwandfrei geklärt werden können. Das Untersuchungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Allgemein ist bekannt, daß es nicht zulässig ist, in ein schwebendes Untersuchungsverfahren einzugreifen und Erörterungen einzuleiten über Dinge, die erst durch das Untersuchungs- bzw. Strafverfahren klargestellt werden können. Jedermann hat die Möglichkeit, sich jederzeit bei Eröffnung der öffentlichen Verhandlung des Strafverfahrens eine einwandfreie Aufklärung über die Tatbestände zu verschaffen, die von der Kammer heute unmöglich gegeben werden kann. Die Kammer hat keinerlei Anlaß, in dieser Sache Verschleierungsvorwürfe zu unternehmen und damit Vagabundspolitik zu treiben; es liegt ihr vielmehr daran, restlose Aufklärung zu erhalten und die Schuldigen ohne Ansehen der Person der verdienten Strafe zuzuführen. Dies ist aber, nachdem die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, Aufgabe des Gerichts, was von jedem Einsichtigen anerkannt werden muß.

Landesausschuß für dorfkirchliche Arbeit. Der Co. Volkbund hat einen Landesausschuß für dorfkirchliche Arbeit gebildet, an dem eine Reihe von erfahrenen Landpfarrern, Lehrern, Ortsvorstehern, Landwirten und Frauen aus den verschiedenen Teilen des Landes, Vertretern der Bauernschule und Gemeindefürsorge beteiligt sind. Am 28. Dezember ist dieser Landesausschuß unter Leitung von Staatsrat Dr. v. Mosthaf und Pfarrer Blaud-Rußdorf zu einer erstmaligen Beratung zusammengetreten. Als Vertreter der evangelischen Landeskirche war Kirchenrat Schaal anwesend. Ein Vortrag von Pfarrer Blaud, dem Vorsitzenden dieses Landesausschusses gewählt wurde, über „Form und Geist der dorfkirchlichen Arbeit“, gab zu einer vielseitigen und fruchtbaren Aussprache Anlaß, die sich hauptsächlich mit dem Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinschaften, Freikirchen und Sekten, mit der Jugendarbeit auf dem Dorf und der wachsenden Industrialisierung des Landes befaßt hat.

Jahrespreismäßigung auf der S. A. G.-Linie u. Ab 2. Januar wird der Einheitsfahrpreis für die Fahrten der Stuttgarter Kraftwagen-Gesellschaft nach Cannstatt von 30 auf 25 Pf. und im Vorverkauf — bei 5 Karten — der Einheitspreis von 26 auf 22 Pf. ermäßigt. Weitere Vergünstigungen bei Benützung der Autoomnidus-Linie A sind ab 1. Februar 1928 in Aussicht genommen.

Aus dem Lande

Weinsberg, 31. Dez. Schwere Unfall. Als ein

„Es ist gänzlich unmöglich, eine Untersuchung vorzunehmen, ehe der Verunglückte das Bewußtsein zurückerlangt hat. Ich glaube aber mich nicht zu täuschen, wenn ich einen doppelten Bruch des rechten Beines feststelle.“

Rita schaute mit finstrem Gesichtsausdruck auf den Bewußtlosen, in Mariens Augen standen Tränen. Direktor Römer gab sich die größte Mühe, ruhig zu bleiben; er fühlte aber einen schmerzhaften Druck in der Herzgegend, und wußte, daß der heutige Abend ihm wieder für Tage Beschwerden schuf, denn derartige Ausfaltungen blieben nicht ohne Folgen für sein krankes Herz.

„Krankenhaus!“ sagte der Arzt.
Man telephonierte nach einem Krankenträger, und während draußen in der Manege die Beduinen wilde Ritte ausführten, bettete man den verunglückten Künstler behutsam in den Krankenwagen, der an einem Nebenausgange des großen Zirkus Römer hielt.

„Ja, fahre mit!“ sagte Marion.
Rita wehrte ihr nicht. Was jetzt in ihr vorging, das wußte niemand. Diese festgeschlossenen, roten Lippen verrieten nichts.

Am bitterlichsten weinte die Ballin. „Wäre ich doch lieber gestürzt, um ich ist es ja nicht schade — auch Hobbing will nichts mehr von mir wissen. — Ach, ich bin so unglücklich!“

Niemand achtete auf ihren Schmerzensausbruch. Ein dumpfer Druck lag auf allen. Allabendlich konnte ein jeder der Künstler von dem gleichen Schicksale betroffen werden.

Und draußen tanzte das Ballett in glitzernden Gewändern. —

2. Kapitel.

Die Großstadt hatte sich in ein Frühlingsgelande gehüllt. Überall in den kleinen Vorgärten sproßte und leimte es. In den Anlagen zwitscherten die Vögel, saugten den warmen Sonnenstrahlen entgegen und sangen dem Menschen neues Hoffen ins Herz.

Die Sonne meinte es heute ganz besonders gut. Sie verlieh dem jungen Grün einen goldenen Glanz. Sie lodte die Menschen hinaus ins Freie, bis es immer wieder so schwarz glauben wollten, daß die Gewalt des Winters ge-

brochen war, und daß der Lenz seinen Einzug gehalten hatte.

Aber heute mußten sie es glauben! Selbst die alten Griesgrame schauten frohlicher drein, und manch einer pfiff ein längst vergessenes Liedlein, das ihm plötzlich wieder in den Sinn kam: Der Lenz ist angekommen!

Auch die Sportlustigen hatte ein wahrer Taumel ergriffen. Die verbotenen Plätze waren plötzlich mit Turnern und Fußballspielern gefüllt, die Reitwege wimmelten lichter von Pferden, die von Damen und Herren gemannelt wurden. Es schien, als habe alles auf den heutigen Sonntag gewartet, Gräße flogen herüber und hinüber, man lachte, rief sich mutiere Scherzparole zu und sprengte wieder weiter.

Je weiter man sich von der großen Stadt entfernte, um so stiller wurde es. Aber es lag wohl in der Ablicht der reichen Fabrikbesitzerstochter Gisela Sollerbaum, allein zu sein. Sie lenkte abständig ihr herrliches Tier in kleine Nebenwege, um dann, einen kurzen Galopp anschlängelnd, in überfühlender Lebensfreude dahinzustiegen.

Trag sie andere Reiter, dann sah sie diese der eleganten Dame wohl eine Weile nach. Gisela Sollerbaum lächelte verstoßen. Sie wußte, daß sie zu Pferde eine gute Figur machte, daß ihr Name bei Reitturnieren öfters lobend erwähnt worden war. Es gab für sie kein größeres Vergnügen, als Hürden zu nehmen und über Gräben zu springen.

Sie hatte es abgelehnt, einen Reitknecht, den ihr die Eltern ausdämmen wollten, mitzunehmen. Der Mann störte sie. Sie brauchte keine Begleitung. Auch heute wollte sie allein sein, da sie zum ersten Male den neuen Wallach ritt.

Sie hatte sich jetzt einer Landstraße genähert, ließ das Tier langsam gehen und trocknete sich mit dem Taschentuche die erhitzte Stirn. Da — ein schrilles Hupensignal, im nächsten Augenblicke bäumte sich ihr Pferd, tanzte eine Weile auf den Hinterbeinen und jagte dann in rasendem Lauf den soeben genommenen Weg wieder zurück.

Es schien, als habe das Tier jede Besinnung verloren. Es sprang in die Büsche hinein, daß die Zweige der Kletterin im Gesicht schlugen. Dann wieder stieg es kerzengerade empor, schäumte ins Vorwärt und setzte schießlich seinen wilden Lauf weiter fort. (Fortsetzung folgt.)

Älterer Herr in eiligem Schritt auf den Zug wollte und dabei den Weg an der Dampfstraße am Güterbahnhof vorbei wählte, stieß er mit solcher Wucht auf einen dort stehenden Wagen, daß er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Nach Anlegen eines Verbandes durch einen hiesigen Arzt wurde der Verletzte nach seiner auswärtigen Wohnung verbracht.

Harthausen, O. L. Mergentheim, 31. Dez. Brand. Radies brannte die nahe am Dorf, an der Straße nach Neuses gelegene große Holz- und Wagenhalle der Witwe Landwehr vollständig nieder. Die Einwohnerschaft konnte, da das Wasser in Fässern herbeigeführt werden mußte, — das Dorf besitzt noch keine Wasserleitung — gegen das schon stark angewachsene Feuer nichts mehr ausrichten. Ein großer Vorrat an Brennholz, eine Drechselschleife, die dem Gastwirt Josef Ruf gehörte, zwei Chaisen, Säemaschinen und sonstiges Ackergerät der beiden Brandgeschädigten wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 10—12.000 Mark geschätzt.

Neußlingen, 1. Jan. Warnung für Bäckermeister. Die Handwerkskammer Neußlingen wird von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß eine Firma M. Gönig, Fabrikation chem.-technischer Artikel in Neußlingen, in verschiedenen Oberamtsbezirken bei Bäckermeistern Säfte aufkauft. Für diese Säfte werden Checks in Zahlung gegeben, die vielfach jedoch mangels Deckung nicht eingelöst werden. Die Handwerkskammer warnt daher, von der genannten Firma Checks anzunehmen.

Münzingen, 31. Dez. Arbeitsvergebung. Bei der Arbeitsvergebung der Einriedigung des Munitionslagers wurden bei den Anstreicharbeiten Abgebote bis zu 55 v. H. auf die normalen Preise abgegeben und trotz Reihenverdingungsordnung genehmigt.

Böhringen, O. M. Hrach, 31. Dez. Tödlicher Unfall. Der 37 Jahre alte verheiratete Jakob Maier verunglückte beim Holzsägen. Während er im Staatswald mit einem Arbeitskälber einen Stamm zerlegte, brach durch den gewaltigen Sturm ein Ast und fiel dem Unglücklichen auf den Kopf. Hilfe war bald zur Stelle und das Sanitätsauto brachte ihn ins Bezirkskrankenhaus Urach, wo er an einem schweren Schädelbruch verstarb.

Tübingen, 31. Dez. Berufung an die Universität. Dr. Wilhelm Rieger, Professor an der Handelshochschule Nürnberg, Hochschule für Wirtschaft und Sozialwissenschaft, hat einen Ruf als Ordinarius für Privatwirtschaftslehre an der Universität Tübingen erhalten.

Steinheim, O. M. Heidenheim, 21. Dez. Einbruch. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde hier bei G. Kiefer eingebrochen und eine größere Summe aus der Ladentasse entwendet. Den Tätern ist man auf der Spur.

Ravensburg, 31. Dez. Wiedereröffnung der Kraftwagenlinie Ravensburg—Waldissee. Am 3. Januar wird die Kraftwagenlinie Ravensburg—Waldissee, die wegen der Zerstörung des Kraftwagens durch Feuer vor einigen Monaten eingestellt werden mußte, wieder eröffnet werden.

Wangen l. N., 31. Dez. Todesfall. Regierungsrat Frankenhoff ist gestern vormittag unerwartet rasch im Alter von 60 Jahren verstorben. Er war über zwanzig Jahre beim Oberamt Wangen tätig.

Der hiesige Landjäger verhaftete in Geiselharz einen seit vier Jahren steckbrieflich verfolgten 45jährigen Mann.

Friedrichshafen, 1. Jan. Todesfall. Militärkapellmeister a. D. Dr. Anton Feinhard starb in Unteruhldingen am Bodensee, wo er seinen Lebensabend zubrachte, am 24. Dezember im Alter von 77 Jahren. Viele Jahre war der Verstorbene Divisionskapellmeister in Freiburg l. Br. und in Metz, zehn Jahre lang Oberkapellmeister in Berlin. Er war auch auf verschiedenen Kriegsschauplätzen tätig.

Dom bayerischen Allgäu, 1. Jan. Die verschluckte Zahnbürste. Der wegen seiner Geistesbeschwerung und Gaulei mit „heiligem Del“ verurteilte Schlosser Armin Spitz hat im Amisgerichtsgefängnis Sonthofen einen Selbstmordversuch verübt. Er gab an, daß er eine Zahnbürste verschluckt habe. Eine im Krankenhaus vorgenommene Untersuchung ergab tatsächlich das Vorhandensein von Fremdkörpern im Magen.

ep. Blinde in der Industrie. Eine bedenkliche Sorge für Blinde bereitet die Tatsache, daß der Kampf um den Absatz für die Erzeugnisse der Blindenindustrie täglich schwerer wird. Obwohl die Handarbeit in Qualität und Verarbeitung der Fabrikware überlegen ist, erwächst namentlich den beiden typischen Blindenberufen, der Wästen- und Korbmacherei, eine starke Konkurrenz durch die billigeren maschinell hergestellten Waren. In beachtlicher Weise äußerte sich neuerdings der Geschäftsführer der Privaten Blindenfürsorge in Altona, Dr. Wöhrmann, zu der Frage der Blindenbeschäftigung: Die Industrie könnte einen Prozentsatz der Blinden beschäftigen, und zwar eignet sich besonders der Packberuf hierfür. In Frage käme das Packen von Kästen mit wasserfesten oder sonstwie gleichmäßigen Packungen, wie Margarinepaketen, Pralinenkästen, Suppenwürfel usw. In Maschinenfabriken dürfte das Sortieren von Schrauben usw. in Frage kommen. Dem Arbeitgeber entsteht durch die Beschäftigung von Blinden in diesen Fächern kein finanzieller Nachteil, da diese Arbeiten von den Blinden mit derselben Schnelligkeit ausgeführt werden, wie von einem Sehenden.

Dom Kometen. In den wolkenfreien frühen Tagesstunden voriger Woche konnte der Schweif des Kometen mit blohem Auge deutlich gesehen werden. Der Schweif hat an Länge erheblich zugenommen und zeigte eine solche von etwa 25 Grad. Der Kopf des Kometen, der sich jetzt in den Sternbildern des Ophiuchus und Herkules befindet, ließ sich nicht mehr erkennen.

Baden

Karlsruhe, 1. Jan. Ein 58 Jahre alter Lackierer von hier stürzte am Dienstag vormittag im Ausbesserungswerk der Reichsbahn von einem Eisenbahnwagen ab und erlitt eine Wirbelsäulenverstauchung, sowie eine Kreuzbein- und Lendenquetschung.

Mannheim, 1. Jan. Am 56. Lebensjahr ist gestern morgen der Vorstand des Badischen Vermessungsamtes Mannheim, Vermessungsrat Egon Krauth, nach schwerem Leiden verstorben. Krauth war Vorstand des Vermessungsamtes seit Oktober 1925. Vorher leitete er die Kempter in Roggberg, Heberlingen und Emmendingen.

Ortingen bei Stodach, 1. Jan. Das siebenjährige Kind des Wilhelm Haas hier trank von der Flüssigkeit einer Flasche, deren Inhalt zum Einreiben gegen Rheumatismus bestimmt war. Das Kind glaubte, die Flüssigkeit sei gegen Zahnschmerzen.

Wieden, Amt Staufen, 31. Dez. Auf ein 50jähriges Meßnerjubiläum kann am 1. Januar der Meßner Roman Walleker in der hiesigen Pfarrei zurückblicken.

St. Blasien, 1. Jan. Der Gemeinderat von St. Blasien beschloß, der Ortsgruppe St. Blasien des Reichs Schwarzwaldbund zum Umbau des Sprunghügels auf dem Hohenwald ein Darlehen von 1000 Mark zu geben, ferner wird die Kurverwaltung noch 500 Mark hinzubewilligen.

Lörrach, 1. Jan. Die Stadtgemeinde Lörrach hat auch am diesjährigen Weihnachtstfest die Altveteranen der Stadt beschenkt. Es wurde jedem von ihnen, 18 an der Zahl, vom städtischen Fürsorgeamt 20 Mark übergeben.

Karlsruhe, 30. Dez. Ein in der Waldstraße aufgestellter Britischenwagen wurde durch einen heftigen Windstoß ins Rollen gebracht und gegen das Schaufenster eines Uhrmachergeschäftes gestoßen. Das Schaufenster wurde zertrümmert und ein Teil der Auslage beschädigt. Nach vorläufiger Schätzung entstand ein Schaden von 3—4000 Mark.

Freistett bei Rehl, 30. Dez. Bei den Ausschachtungsarbeiten in der Nähe des uralten Heidentempels wurden eine große Menge menschlicher Knochen und Schädel freigelegt. Anscheinend ist man auf eine alte Begräbnisstätte gestoßen.

Baden-Baden, 30. Dez. Mittwoch nachm. brach in einem Haus am Marktplatz ein Zimmerbrand aus, der einer Frau das Leben kostete. Anscheinend wurde die aus dem Ofen ausströmende Flamme durch einen scharfen Windstoß verursacht. Die Flamme erfaßte sofort die Kleider der Frau, die Feuer fing und vollständig verbrannte. Mit schweren Brandwunden wurde die Frau ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie alsbald starb.

Pforzheim, 30. Dez. Auf eine vierzigjährige journalistische Tätigkeit, teils als Berichterstatter an Zeitungen, teils als Redakteur, kann am 1. Januar 1928 Viktor Keller hier zurückblicken.

Niedergemünd, 30. Dez. Seit einigen Tagen sind hier unter den Kindern einige Fälle von Scharlach vorgekommen. Bis jetzt ist die Krankheit gutartig verlaufen.

Billingen l. B., 30. Dez. Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Unterkirchner Landstraße zwischen der Wirtschaft zum Oberwasser und der Reichswehrkaserne. Der 41 Jahre alte ledige Fuhrmann Emil Thalweiser aus Billingen war mit einer Fuhrer Brennholz auf der Heimfahrt aus dem Wald. Anscheinend ist ihm an der Unglücksstelle ein Stück Holz vom Wagen gefallen und als er es wieder hinaufwerfen wollte, glitt er aus, kam unter den Wagen zu liegen und die Räder gingen ihm über den Bauch. Als der Verunglückte einige Minuten später gefunden wurde, war der Tod bereits eingetreten.

Volkershausen bei Singen, 30. Dez. Hier verstarb nach kurzer Grippekrankheit Altbürgermeister Alois Schädel im Alter von 75 Jahren. Er war zuerst lange Jahre Gemeinderat, dann 27 Jahre hindurch Gemeindevorstand. Altbürgermeister Schädel war auch Mitbegründer der Musikkapelle Volkershausen und dessen Ehrenmitglied.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ein Würtemberger in Paris verhaftet. Wie dem Schw. M. mitgeteilt wird, wurde am 29. Dezember in Paris ein 25 Jahre alter Deutscher namens Koch, ein früherer Lehrer, verhaftet, angeblich wegen geschäftlicher Untreue. Bei einer Hausdurchsuchung seien „Unterlagen gefunden worden, die die Annahme zulassen, daß Koch Handelsespionage getrieben habe“. Man will offenbar in Paris einen Spionagefall aufziehen. Koch war nach dem „Matin“ seit sechs Monaten in Paris bei der Filiale einer großen württembergischen Fabrik tätig.

Hagenau lehnt blau-weiß-rot ab. Der Gemeinderat der Stadt Hagenau im Elsaß hat es abgelehnt, die Farben blau-weiß-rot (die französische Tricolore) wieder als Stadtfarben anzunehmen.

Entsprungene Fremdenlegionäre. Bei Suez sprangen sieben deutsche Fremdenlegionäre, die nach Cochinchina verbracht werden sollten, von Bord des Schiffs ins Meer. Einer ertrank, sechs wurden von Eingeborenen gerettet, die sie der ägyptischen Polizei übergaben. Die Polizei brachte sie nicht, wie sie hatten, zum deutschen Konsulat in Kairo, sondern lieferte sie dem französischen Konsul in Suez aus.

Die protestantischen Kirchen in Nordamerika. Nach den vom amerikanischen Kirchenbundesrat vorgelegten Erhebungen der 25 bedeutenderen Kirchengruppen ist die Mitgliederzahl dieser Kirchen im letzten Jahrzehnt um 3 827 878, in den letzten zwei Jahrzehnten um 8 703 327 gestiegen. Im Jahr 1920 betrug die Zahl der Kommunikanten 24 666 470. In den letzten 20 Jahren ist die Mitgliederzahl dieser Kirchen um 10 v. H. stärker gewachsen als die Gesamtzahl der Einwohnerschaft der Vereinigten Staaten.

Im Vornatprozess wurde festgestellt, daß die beiden Vornat bereits wieder größere Geschäfte, zum Teil auch mit dem Ausland machen. Sie hatten beantragt, daß ihnen ihre gerichtlichen Sicherstellungsleistungen von 50 000 und 15 000 Mark zurückerstattet werden, weil sie in Not seien. Der Oberstaatsanwalt widersprach dem Antrag; von Not könne keine Rede sein, wenn die Vornat solche Geschäfte machen können.

Das Gericht lehnte den Antrag ab. Mit einem Bären geflüchtet. In Reuhaldensleben (Prov. Sachsen) ist der Arbeiter Heinrich Schubert mit einem dreifürigen Bären seines Brotherrn flüchtig gegangen, um sich als Bärenreiter selbständig zu machen. Die Polizei fahndet nach dem Paar.

Bestrafter Speiseschmuggler. In einem seit dem 12. Okt. dauernden Strafprozess gegen den Siede-Stahn-Spirituzern in Berlin wurden die Inhaber R. und Leop. S. n. d. e. wegen fortgesetzten Betrugs, Hinterziehung von Branntweinmonopolabgaben und Beamtenbestechung zusammen zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis, 5 250 000 Mark Geldstrafe und 1 880 000 Mark Wertersatz, der Geschäftsführer Hamacher zu 6 Monaten Gefängnis, 240 000 Mark Geldstrafe und 73 800 Mark Wertersatz verurteilt. Weitere Strafen erhielten der Obervollinspektor Till (8 Monate Gefängnis, 400 000 Mark Geldstrafe, 125 000 Mark Wertersatz) und sieben weitere Zollbeamte (Gefängnis von 1 bis 8 Monaten und Geldstrafen von 30 000 bis 682 000 Mark)

lomie Wertersatzstrafen). Fünf Angestellte wurden zu Gefängnis von 1 bis 4 Monaten und Geldstrafen von 1000 bis 215 000 Mark verurteilt.

Die polnische Zollkammer in Rattowik verurteilte den Händler Smigrod in Beuthen und zwei Mitangeklagte wegen Schmuggels von Saccharin zusammen zu 429 000 Zloty (200 000 Mark) Geldstrafe und zu je sechs Monaten Gefängnis. 450 Kilogramm Saccharin und das Schmugglerauto wurden beschlagnahmt.

Der Kassenraub im Berliner Tiergarten. Unter dem Verdacht, am 12. d. Mis. im Verwaltungsgebäude des Zoologischen Gartens in Berlin den Kassierer überfallen und 30 000 M. geraubt zu haben, verhaftete die Kriminalpolizei den Kraftwagenführer Roloff, den Arbeiter Friedrich Werner und dessen Geliebte Sophie Nibel. Alle drei sind bereits mehrmals verurteilt und hatten die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei durch plötzlichen Aufwand und große Geldausgaben auf sich gelenkt.

Durch Eis ist die Schifffahrt an der Nord- und Ostseeküste sehr behindert. Auf der Elbe Stromaufwärts von Hamburg ist die Lage gefährdend. Im Norden des Adriatischen Meeres wüten heftige Stürme.

Die Rattenplage in Frankreich. Der französischen Landwirtschaft droht eine ernste Gefahr durch die täglich wachsende Rattenplage. Nach einer Statistik, die durchaus nicht übertrieben ist, belaufen sich die Schäden, die durch die Ratten verursacht werden, bereits auf zwei Milliarden Franken jährlich. Das ganze Gebiet der Seine und Oise, sowie die Gegend von Paris sind überschwemmt von den Nagetieren, aber trotz aller Klagen wird nichts Durchgreifendes unternommen, um das Land von dieser Plage zu befreien. Im landwirtschaftlichen Ministerium werden Verordnungen ausgearbeitet, die kein Mensch befolgt. Das Ergebnis besteht darin, daß die Ratten sich ungeheuer vermehren. Scheunen, Ställe und Keller sind überschwemmt von den schädlichen Nagern, denen man vergeblich mit Fallen und Gift zu Leibe rückt. Die selbstsamten Mittel sind versucht worden, um die Rattenplage zu bekämpfen, unter anderem die Methode der künstlich erzeugten Tollwut, die den Zweck haben soll, die Ratten sich untereinander beißen und vernichten zu lassen. Diese Methode ist aber als äußerst gefährlich für Menschen und Haustiere wieder verworfen worden. Neuerdings haben verschiedene Gemeinden die Bewohner zum gemeinsamen Kampf gegen die Ratten aufgefordert. Ob es was hilft?

Ein Schiff gestohlen. Der Reeder Antippos in Braila (Rumänien) ließ sich von der Regierung einen wertvollen Schleppdampfer der rumänischen Kriegsmarine, der ihm von der liberalen Regierung Brailaus, die sich hauptsächlich auf die Geldpartei stützte, anstandslos bewilligt wurde. Antippos ließ das Schiff übermalen und gab ihm einen anderen Namen und verkaufte es an eine griechische Schiffahrtsgesellschaft, an der er selbst beteiligt sein soll — Antippos stammt aus Griechenland. Erst nach 10 Monaten entdeckte die Marine den Verlust des Schiffs, und die Staatsanwaltschaft fahndet nach dem inzwischen verschwundenen Antippos.

Verunglücktes Reiseflugzeug. Ein von Kairo kommendes englisches Verkehrsflugzeug mußte 320 Kilometer westlich von Bagdad in der Wüste eine Notlandung vornehmen. Auf seine drahtlosen Hilfserufe wurden von Bagdad vier Militärflugzeuge ausgesandt, die aber keine Spur von dem verunglückten Flugzeug finden konnten.

Großfeuer. In einem 20 Meter langen Lagerhaus am Ufer des Hudsonflusses in Hoboken (gegenüber Neujork) entstand am 30. Dezember durch eine Gasolin-Explosion eine furchtbare Feuersbrunst, die auch andere Lagerhäuser ergriff und schließlich sich über die Häuser von zwei Straßengebietern ausbreitete und sie in Asche legte. Der Schaden beträgt etwa 1.20 Millionen Dollar. Auch ein größerer Dampfer, der einen Wert von einer Million Dollar hat, ist bis auf die Wasserlinie heruntergebrannt. Auf dem von Westafrika nach Hamburg fahrenden Kohlendampfer „Teget“ brach im Hafen von Rotterdam starkes Feuer aus, das nach drei Stunden bewilligt wurde. Das Schiff konnte seine Fahrt fortsetzen.

Erdbeben. Die Bebenmarie der amerikanischen Universität Georgetown bei Washington verzeichnete am 30. Dez. früh starke, 10 Minuten dauernde Erdstöße, in einer südlichen Entfernung von etwa 2500 Kilometer.

24 Studenten unter einer Lamine begraben. Wie aus Nagane (Japan) berichtet wird, wurden im Gebirge nördlich dieser Stadt 24 Studenten von einer Lamine überrollt. 24, die unter den Schneemassen begraben blieben, dürften ums Leben gekommen sein.

Bekämpft die Schnaken. Jetzt ist hierfür die beste Zeit. Die überwinterten Tiere sitzen in großen Mengen namentlich an den Kellerwänden und können mühelos mit einem Reißgabeln abgestrichen, also vernichtet werden. Mit dieser kleinen Mühe beugt man der späteren Belästigung durch Rückenstiche vor.

Kettenbriefe. Der Unfug der mit Namen oder namenlos versandten sogenannten Kettenbriefe spukt immer noch. Wer sich solches albernes Zeug zuschickt bekommt, überantworte es dem Papierkorb oder dem Ofen.

Einbruch in die Justizkasse in Karlsruhe. In der Nacht zum 30. Dezember drangen Einbrecher in die hiesige Justizkasse, öffneten mit Schweißapparaten zwei Kassenkränze und mehrtellen die Innensächer auf. 10 000 Mark fielen den Einbrechern in die Hände.

Unterbeschlagungen. Bei der Spar- und Vorschusskasse Ostfriesland bei Göttingen ergab eine unerwartet vorgenommene Prüfung, daß ein Betrag von 60 000 Mark unterschlagen worden ist. Die Summe stellt nicht weniger als die Hälfte des gesamten Genossenschaftskapitals dar. Der untreue Geschäftsführer soll gefaßt sein.

Mesenerber. In Kreuzburg in Thüringen schlachtete ein Metzgermeister einen Eber, der das Gewicht von 855 Pfund und eine Höhe von 1.20 Meter hatte.

Großfeuer in Newyork. In einem achttstöckigen Lagerhaus und Bürogebäude am unteren Broadway brach Feuer aus. Mehrere Stockwerke stürzten ein; durch den Luitdruck wurden 70 Feuerwehrleute auf der Straße umgeworfen. Der Sachschaden wird auf über 1 Million Dollar geschätzt.

Sport

Tennisländertämpfe. Der Deutsche Tennisbund hat mit dem Tennisverband Frankreich Verhandlungen wegen eines beiderseitigen Länderspiels angeknüpft. Solche Länderspiele sind drüben auch mit Amerika, Australien und Südafrika geplant. Bei den Olympischen Spielen fällt das Tennis weg.



Notiales.

Wildbad, den 2. Januar 1928.

Profit Neujahr! War das wieder eine Nacht! Der Trubel wollte kein Ende nehmen. Schon am Nachmittag ließen einige vorwichtige Burschen „Kanonenschüsse donnern und Raketen abbrennen. Frösche sprangen zischend und knatternd über die Straßen, es konnte halt nicht schnell genug gehen. Der schöne brennende Niesen-Weihnachtsbaum auf dem Kurplatz wollte eigentlich schon nicht mehr ganz dazu passen. Als gar um 12 Uhr die Musikkapelle ihr Lied „Ach wiederum ein Jahr verschwunden“ ertönen ließ und die Neujahrsglocken erklangen, horchten sogar die verschworenen Gegner des Neujahrstages auf und manche führten nochmals aus den Betten. „Profit Neujahr! Profit Neujahr!“ Bis in die höchsten Dachkammern drang der Gruß an das neue Jahr, das uns nun durch all die Monate führen soll. Raketen und Schwärmer flogen durch die Luft, Frösche zischten da und dort, wo man sich zum Sylvesterpunsch eingefunden hatte. Erst gegen den grauen Morgen ward gänzliche Ruhe. Schwankende Gestalten taumelten noch Hause, um den schönen Traum vom geliebten Kater zu träumen. „Profit Neujahr!“ begrüßten sich unter Tags die Bekannten und „Profit Neujahr!“ stand auf den Kärtchen, welche die Post ins Haus brachte. Ein glückliches, fröhliches Neujahr ist uns gar oftmals gewünscht worden. Fröhlich war der Neujahrbeginn für so viele, ob das Glück auch kommen wird? Ob die Saison 1928 für Wildbad eine glückliche sein wird? Hoffen wir's! — Nun ruft wieder die Arbeit. Als wäre nichts geschehen, sind alle zu ihrer Beschäftigung geeilt. Die Räder surren genau so wie im vorigen Jahre, es geht alles den alten Gang weiter. Nur auf dem schönen, neuen Kalenderblatt steht: 2. Januar 1928.

1. Weihnachtsfeier des Krieger- und Militärvereins Wildbad. Die Turn- und Festhalle war gestern abend trotz mehrerer bereits vorausgegangener Weihnachtsfeiern wieder dicht besetzt, ein Beweis, daß die Anhänglichkeit und Hochachtung, welche die Einwohnerschaft Wildbads mit den ehemaligen Kämpfern fürs Vaterland verbindet, nicht nachgelassen, sondern eher zugenommen hat. Die diesmal von Herrn Heinrich Stirner dirigierte Musikvereinskapelle, verstärkt durch Jüglinge, eröffnete den Abend mit der ewig schönen „Hymne an die Nacht“. Herr Fritz Kloss, der II. Vorstand des Vereins, begrüßte hierauf die Erschienenen mit herzlichen Worten und gedachte zunächst der infolge des Weltkriegs mit Tod abgegangenen Söhne unserer Stadt (im abgelaufenen Jahr waren es immer noch 12) und forderte zur Ehrung derselben durch Erheben von den Sitzen auf, was bereitwillig geschah. Die Mit-

teilung, daß der Württ. Kriegerbund die Einführung der Kleinfalder-Schützenabteilungen in allen Kriegervereinen anstrebe, also auch hier der Sache demnächst näher getreten wird, fand allgemeines Interesse. Den bei der Weihnachtsfeier Mitwirkenden, insbesondere den aktiven Angehörigen des Turnvereins und des Liederkranzes samt ihren Vereinsleitungen sprach Herr Kloss den herzlichsten Dank des Krieger- und Militärvereins aus. Ein Vers des Deutschlandlieds, allgemein stehend gesungen, schloß sich an die begeisterten Worte des Herrn Kloss an. Mit den „Weihnachtsglocken“ von Sonnet“ schufen die bewährten Sänger des Liederkranzes unter Fritz Hammers Dirigententab eine glückliche Weihnachtsstimmung. Eine Abteilung Barrenturner löste sie ab und zeigte prächtige Rübungen, denen später solche am Red folgten. Dieselben können als Glanzpunkt des ganzen Abends bezeichnet werden. Der „Musikerstreif“, sowie ein am Schluß von Herrn Wilhelm Hammer gebotener humoristischer Vortrag sorgten auch in dieser Hinsicht für Abwechslung. „Wer hat dich, du schöner Wald“ von Mendelssohn und „Vaterland“ von Wohlgemut waren zwei prächtige Liederperlen, denen die stattliche Sängerschar noch „Heimat und Vaterland“ von Göppardt und das gefühlvolle „Morgenrot“ von Kirchl in warmem Empfinden und guter Aussprache folgen ließen. Die Musikvereinskapelle bot zwischenhinein ebenfalls schöne Nummern und der humoristische Zweiaakter „Ich bin der Herr im Hause“ fesselte gleichfalls die Anwesenden in angenehmer Weise. Leider konnten infolge Streifens des Apparats die im Programm vorgesehenen Lichtbilder „Die Mobilmachung 1914“ und „Die Vogesentämpfe 1914“ nicht geboten werden. Dagegen verdient die Reichhaltigkeit des Gabeltisches noch besondere Erwähnung. Herrn Julius Krimmel sen. konnte vom Vorstand für seine 25jährige treue Mitgliedschaft die Ehrenurkunde des Vereins nach der Pause überreicht werden. Nach verhältnismäßig prompter und frühzeitiger Erledigung des schönen Programms konnte mit der Tanzunterhaltung begonnen werden und Krieger, Turner und Sänger bewiesen, daß auch die Tanzkunst in Wildbad eine gute Pflegestätte hat. Dank der freundlichen Mithilfe der besten Turner und der tüchtigen Sängerschar Wildbads kann der Krieger- u. Militärverein mit Genugtuung auf diese seine Weihnachtsfeier zurückblicken.

Kostenpflichtig abgewiesen. Die „Gema“-Berlin, Ges. zum Schutze musikalischer Aufführungen, hatte gegen den hiesigen Turnverein wegen Aufführung von Musikstücken, die dem Schutze dieser Gesellschaft unterstehen und die anlässlich der letztjährigen Fastnacht vom Musikverein ins Tanzprogramm aufgenommen wurden, Schadensklage erhoben. Wie man uns mitteilt, ist nun die „Gema“ in

der 4. Verhandlung vom Amtsgericht Neuenbürg mit ihrer Klage abgewiesen worden.

Es dürfte wohl wenig Hausfrauen geben, denen der altbekannte Kaffeezusatz **Aecht Franck** mit der Kaffeemühle oder Kornfrank, der Erbsen für Bohnenkaffee, oder Kaffeegold, das Karlsbader Kaffeegewürz für die feine Küche, nicht bekannt sind. Viele werden darunter sein, die zum mindesten Aecht Franck mit der Kaffeemühle schon als Kind vom Kaufmann geholt haben. Deshalb ist es auch von allgemeinem Interesse zu hören, daß die Firma **Heinrich Franck Söhne**, Ludwigsburg/Berlin, in diesem Jahr auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus bescheidenen Anfängen hat sich dieses Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. Franck-Erzeugnisse werden in der ganzen Welt geschätzt und verwendet und in 26 Fabriken hergestellt. Das ist wohl der beste Beweis für erstklassige Qualität. Franck-Marken haben sich in jeder Beziehung als gute Freunde und Helfer bewährt. — Wir sind deshalb überzeugt, daß alle Hausfrauen gern damit einverstanden sind, daß wir der Firma **Heinrich Franck Söhne** auch in ihrem Namen unsere herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum an dieser Stelle aussprechen.

Handel und Verkehr

Calw, 30. Dez. Zusammenkunft in der Industrie. Die Strickwarenfabrik von Chr. Ludwig Wagner, die einen Betrieb besitzt und sich durch Herstellung feiner, gediegener Strickwaren auszeichnet, hat sich mit einer Stuttgarter u. zwei Chemnitzer Fabriken, der Fa. Stern u. Stern in Stuttgart, der Fa. C. A. Kroschke Nachf. in Markersdorf bei Chemnitz und der Fa. J. Aumann in Wilschtein bei Chemnitz zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen. Der Sitz der Gesellschaft ist in Chemnitz. Vorstand Emil Wagner wird Generaldirektor der Gesellschaft und wird seinen Wohnsitz in Chemnitz nehmen. Der Geschäftsbetrieb soll zunächst keine Änderung erfahren. Die Fabrik hat bisher sehr vielen Leuten lohnende Heimarbeit gegeben. Ob diese Arbeit in gleichem Maße erhalten bleibt, wird von der Geschäftseinteilung des Konzerns abhängen. Für die Stadt bedeutet die Wegverlegung der Verwaltung einen fühlbaren Steueranfall.

Belastung der amerikanischen Wirtschaft. Bei der Jahresversammlung einer amerikanischen Wirtschaftsgesellschaft hieß das der Republikanischen Partei angehörende Mitglied des Repräsentantenhauses **Andrew** eine Rede, in der er ausführte: Die Abänderung der verbündeten Schuldenabkommen ist notwendig. Die Vereinigten Staaten müssen die möglichen Wirkungen der Schuldentilgungen auf die eigene Wirtschaft scharf im Auge behalten. Die Gesamtzahlungen, die die Vereinigten Staaten gegenwärtig von Europa verlangen, betragen das Vierfache des gesamten Goldvorrats der Welt. Die Zahlung muß also durch **Barren** erfolgen, was die amerikanische Ausfuhr beschränkt und überhaupt den ausländischen Wettbewerb gegenüber der amerikanischen Industrie verstärken wird. **Andrew** war früher Untersekretär im Schatzamt.

100 Tassen Franck.

AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten rußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma **FRANCK** und die grobe Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über **120 Millionen Tassen** getrunken. **Aecht Franck** und **Kornfranck** sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können. Das hat die Hausfrau erkannt — Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne
G.m.b.H.
Ludwigsburg • Berlin • Halle • Neuß

Brennholz-Lieferung

für die städt. Beschäftigungsanstalt Stuttgart.

Die Lieferung von einigen tausend Nm. frischgeschlagenem, gesundem Buchen- und Nadel-Scheiterholz, in Partien von mindestens je 200 Nm. frei Holzlagerplatz Tunzhoferstr. 8 hier, ist zu vergeben.

Als äußerste Lieferungsstermine sind festgesetzt: für das Buchen- und Forstholz 15. Juni 1928, für das Tannen- und Fichtenholz 15. September 1928.

Das von den Lieferanten zu bezahlende Mehrgeld beträgt 40 Pfg. für 1 Nm. Die Lieferungsbedingungen liegen bei uns zur Einsicht auf, werden auch auf Wunsch zugesandt.

Angebote mit Preisangabe für die einzelnen Holzsorten frei Holzlagerplatz Stuttgart, Tunzhoferstr. 8, sind spätestens bis 1. Februar 1928 hier einzureichen. Die Offertsteller bleiben an ihre Angebote gebunden, bis die zuständige Verwaltungsbehörde über die Zuschlagserteilung sich schlüssig gemacht hat.

In den Angeboten ist die Anerkennung unserer Bedingungen zu bestätigen. Unbekannte Offertsteller haben Fähigkeitsnachweise zu übergeben.

Stuttgart, den 28. Dezember 1927.

Verwaltung der städt. Fürsorgeanstalten
Wolfstr. 65.

Schottergewinnungs- und Beifuhr-Akkord:

1. Brechen und Kleinschlagen einschließlich Abräumen am Samstag den 7. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus:

für Sommerberg 50 kbm harte Sandsteine, für Regeltal 20 kbm harte Sandsteine.

2. Beifuhr am Montag den 9. Januar 1928, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus:

für Stadtwald Leonhardswald 43 kbm Kalksteinschotter,

für Sommerberg 110 kbm Kalksteinschotter und 45 kbm Sandsteinschotter,

für Wanne 65 kbm Kalksteinschotter, für Regeltal 20 kbm Sandsteinschotter.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

Wildbad den 2. Januar 1928.

Städt. Forstamt.

Sämtliche Geschäfts- u. Familien-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
die Druckerei des Wildbader Tagblatt.

Stadtbücherei.

Jeden Montag 6—8 Uhr Bücher-Ausgabe.

Musik-Verein.

Morgen Dienstag 1/8 Uhr

Probe für Jüglinge

Nicht auswärts sondern am Platze

kauft man die hochwirksamen

Ratten- und Mäuse-Bekämpfungsmittel.

Verlangen Sie Rat und Auskunft

Eberhard-Drogerie

Miet-Verträge

zweckmäßiges bewährtes Formular, den heutigen gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, stets vorrätig bei der Expedition des

Wildbader Tagblatt